

Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 33 (1945)

Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zentralblatt

Organ des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central
de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Abonnement:

Jährlich Fr. 2.40 Nichtmitglieder Fr. 3.70

MOTTO: Gib dem Dürftigen ein Almosen,
du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann,
und du hilfst ihm ganz.

Redaktion: Frau Helene Scheurer-Demmler, Bern, Obere Dufourstrasse 31. Telephon 2 15 69
Administration (Abonnemente u. Inserate): Buchdruckerei Bähler & Co., Bern, Marienstr. 8. Postcheck III 286
Postcheck des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins (Zentralquästurin Zürich): VIII 23782

———— Nachdruck ist nur mit Erlaubnis der Autoren und der Redaktion gestattet ————

Frau Dr. Marie Heim-Vögtlin

1845—1916

Am 7. Oktober dieses Jahres jährte sich zum hundertsten Mal der Tag, an dem im Pfarrhaus des aargauischen Dörfleins *Bözen* ein Kindlein zur Welt kam, das zu einer Wegbereiterin der berufstätigen Frau, zur ersten Schweizer Ärztin und damit zur Wohltäterin für ungezählte Frauen und Kinder geworden ist.

Ihre Biographin, *Johanna Siebel*, sagt in der Einleitung zu dem 1919 erschienenen Buche « Das Leben von Frau Dr. Heim-Vögtlin » : « Ihr Leben ist eines jener seltenen, die über den Tod hinaus wegleitend fortwirken für nachfolgende Geschlechter. *Marie Heim-Vögtlin* tat das Gute um des Guten willen aus Einsicht und Verantwortung, und sie erwies Liebe, weil sie nicht anders konnte. Mit ihrer Güte und Liebe vereinigte sich ein selten klarer und durchdringender Verstand, ein heller Geist und ein starkes Wollen. Ausgestattet mit diesen Gaben, gelang es ihr, in Wahrung vorbildlicher Weiblichkeit, Bahnbrecherin in eine neue Zeit für die Frauen zu werden. Sie war die erste Medizinstudentin schweizerischer Geburt, die erste diplomierte Ärztin ihres Vaterlandes und die erste europäische Frau, welche den Dokortitel erwarb. Kampf und Sieg des modernen Frauentums spiegeln sich in ihrem Leben. Im Sinne von *Frau Dr. Heim* leben, heißt danach streben, wahrhaft sozial zu denken und zu handeln, Gefühl und Wollen, Seele und Verstand einzusetzen für die Erstarkung des Guten und überall und jederzeit treu seine Pflicht zu tun. »

Marie wuchs mit ihrer älteren Schwester Anna auf, streng und sorgfältig erzogen durch eine kränkliche Mutter und einen der kirchlich streng orthodoxen Richtung angehörenden Vater. Der an den Bedrängten in seiner Gemeinde mit großer Milde und Güte wirkende Seelsorger machte schon

früh seine Töchter mit den dunkeln Seiten des Menschenlebens bekannt. Er und seine Frau erteilten den Kindern den ersten Unterricht, der später in Pensionaten systematisch fortgesetzt wurde, so daß Marie, siebzehnjährig ins Elternhaus zurückgekehrt, als ein in Sprachen, Musik und andern Wissensgebieten wohlausgebildetes, dazu ungewöhnlich begabtes und geistig reges junges Mädchen dem Leben gegenüberstand. Unaufhaltsam drängten die starken und gesunden Kräfte in ihr zum Aufbruch, zur Auslösung, zum Kampf gegen die Schranken engbegrenzten Frauentums.

Nach einem längeren Aufenthalt Maries bei Verwandten in Zürich erfolgte die Übersiedlung der Familie Vögtlin in das Pfarrhaus in Brugg, wo Marie, nach dem Tode ihrer Mutter, mit Liebe und Geschick die Führung des väterlichen Haushalts übernahm. Sie sammelte dabei die ihr später im eigenen Heim wie für die zu beratenden Patientinnen so sehr wertvollen Erfahrungen. Daneben lebte sie sich in die sozialen Aufgaben ein durch Mitarbeit an der Armenschule und in dem durch ihre Tante gegründeten Kinderspital sowie in der hingebenden Pflege einer ihr nahestehenden Verwandten.

In dieser Zeit reifte in dem jungen Mädchen immer klarer der Wunsch, Ärztin zu werden, und sie erschaffte sich durch Überwindung aller Widerstände dessen Erfüllung. Sie bestand alle Examina mit Auszeichnung, mehrte ihr Wissen und Können unter namhaften Professoren als Assistentin an ausländischen Kliniken und durch unablässiges Selbststudium, so daß sie, Anfang Juli 1874 in Zürich zum Doktor promoviert, bereits wenige Tage später ihre Praxis als erste Schweizer Ärztin eröffnen konnte. 1875 verheiratete sich die junge, bereits einer großen Praxis genügende *Frl. Dr. Vögtlin* mit dem Professor der Geologie *Albert Heim*, und alle, die die beiden hochstehenden Menschen kannten, wissen, wieviel Segen für Unzählige aus dieser so ungewöhnlich harmonischen Ehe ausgegangen ist. Sieben Jahre lang galt der beiden Gatten Dasein nur der Arbeit, dem Dienst an ihren Mitmenschen; dann aber wurden sie beglückt durch die Geburt eines Knaben und vier Jahre später eines Mädchens. Freilich, auch das tiefste Leid blieb ihnen nicht erspart: ein drittes Kindlein starb nach nur siebenwöchigem Erdendasein.

Frau Dr. Heim wuchs mit der Größe und Erweiterung ihrer Aufgaben als vielbegehrte Ärztin, als Gattin, als Mutter und Pflegemutter. Überall setzte sie ihr ganzes Sein, ihre ganze Seele, ihre Hingabe und ihre starke Persönlichkeit ein zum Wohle der ihr Anvertrauten.

Als dann zu Ende der neunziger Jahre *das Projekt einer Pflegerinnenschule Gestalt annahm*, da war *Frau Dr. Heim* wieder bei den Ersten, die sich mit ganzer Kraft dem Werke widmeten. Die Ausbildung besserer Pflegerinnen, auch auf dem Gebiet der Wochen- und Kinderpflege, hatte sie längst als eine dringende Notwendigkeit erkannt und die Gründung einer Schule mit Spital als eine Aufgabe der Frauenwelt empfunden. Nach mühevollen Vorarbeiten als Quästorin und Beraterin bei den vielfachen Baufragen erlebte die eifrige Förderin des Werkes am 11. Juli 1899 die Grundsteinlegung und am 30. März 1901 die Eröffnung von Schule und Spital. Die Kinderstube wurde ihr ureigenstes Arbeitsfeld; daneben behandelte sie zahlreiche Privatpatienten auf der Abteilung und erteilte den Wochenpflegerinnen Unterricht in Säuglingspflege. Täglich durchheilte sie die langen Gänge, um nach ihren großen und kleinen Pfleglingen zu sehen, und wie



Frau Dr. Marie Heim-Vögtlin

leuchteten ihre Augen, wenn sie sich über die Insassen der Kinderbettlein beugte ! Da war der kleine Alphons, der sechzehnte Sprößling einer bedürftigen Strohflechtersfamilie, der sich so wohlgeborgen fühlte im Freibettchen « Marie » und der *Frau Dr. Heims* Güte dieses Geborgensein über sein erstes Lebensjahr hinaus verdankte.

Frau E. St. schreibt im Jubiläumsbericht der Pflegerinnenschule: « Alle im Hause liebten die mütterliche Frau mit der hohen, reinen Stirn, den klaren Augen, die voll Güte auf allen ruhten, die mit ihr in Kontakt kamen. Wie eine leibliche Mutter betreute sie jedes ihrer lieben Kleinen in der Kinderstube; den Schwestern, die unter ihrer Leitung arbeiteten, war sie eine zweite Mutter, und unvergänglich bleibt der erzieherische Einfluß, den sie auf dieselben ausübte. Keine Kleinigkeit war zu klein, um nicht beachtet zu werden; gewissenhafteste Pflege, peinlichste Reinlichkeit und Sorgfalt, aufopferndste Hingabe verlangte sie von den Schwestern. Und eigentümlich fest und energisch konnte sie werden in ihren Anforderungen an andere, wo das Wohl Dritter auf dem Spiele stand. Aber sie ging stets mit dem Beispiel voran und lehrte durch die eigene Tat, wie mütterliche

Bereitschaft zu jeder Stunde das große Geheimnis der Kinderpflege sei. Vorbildlich war ihre Sorgfalt bei Narkosen und manche junge Schwester wurde nachdenklich, wenn sie sah, mit welcher Gewissenhaftigkeit die erfahrene Frau Doktor es vermied, auch nur eine Spur Chloroform oder Äther mehr dem Patienten zuzuführen als unbedingt nötig war. Ohne viel Worte erzog sie so auf eindringliche und nachhaltige Art.

Schon 1898 hatte sie, auf Wunsch des Gemeinnützigen Frauenvereins, ihre Broschüre: « Die Pflege des Kindes im ersten Lebensjahr » geschrieben. Durch die Erfahrungen in Spital und Praxis kam sie zu einer weitausgedehnten Vermittlung von Adoptionen, und manches Menschenschicksal wurde durch ihre Fürsorge auf die Sonnseite des Lebens gestellt.

In Frau Dr. Heim war das soziale Empfinden, das Verantwortungsgefühl des Einzelnen am Ganzen die eigentliche Triebfeder allen Tuns. Sie darf als das Vorbild der « Sozial-Medizinerin », als die « Volkmutter » angesprochen werden, und als solche trug sie ihren Einfluß überall hin, kämpfte gegen die Grundübel jeder bösen Erscheinung, gegen Alkoholismus und andere Volksseuchen. Sie war sich ihrer großen Verantwortung gegenüber dem unbegrenzten Vertrauen der Jugend bewußt und leitete dieses verständnisvoll. Sie war weitherzig und groß in ihren Lebensanschauungen, voll freiheitlicher Ideen. Sie duldet nichts Unrechtes, aber sie war duldsam. Ihre Duldsamkeit entquoll der Liebe und Menschlichkeit. Ihre Religion aber hieß helfen und das Gute, was bestehen bleibt in Ewigkeit, lieben und verehren.

« Im letzten Jahrzehnt ihres Lebens », fährt ihre Biographin J. Siebel fort, « zog sich Frau Dr. Heim, durch Krankheit gezwungen, mehr und mehr von den beruflichen Pflichten als Ärztin zurück und lebte nur mehr der privaten Fürsorgetätigkeit und der Familie. Schwer fiel ihr der Verzicht auf die Besuche in der Kinderstube der Pflegerinnenschule. » Mit dieser blieb sie jedoch auch nach ihrem 1913 erfolgten Rücktritt eng verbunden durch ihre Tochter Helene, die in jener Zeit, zur großen Freude der Mutter, ihre Lehrjahre in der Pflegerinnenschule durchmachte.

Stark wie Frau Dr. Heim im Leben gestanden, ertrug sie auch die Jahre des Krankseins, bis zuletzt voller Liebe und Fürsorge nicht nur für die Ihren, sondern für alle ihre Mitmenschen, für die leidenden Frauen im besondern.

Am 6. November 1916 entschlief sie bei vollem Bewußtsein, sich selber treu bis zum Ende ihres gesegneten Erdendaseins. H. B.-W.

Schweizerische Pflegerinnenschule mit Krankenhaus in Zürich

An der *Diplomierungsfeier*, die Sonntag, den 11. November, im Schwesternhaus stattfand, wurden 49 Krankenschwestern und 34 Wochen- und Kinderschwestern in die Schwesternschaft der Pflegerinnenschule aufgenommen, nachdem sie eine Lehrzeit von drei Jahren bestanden haben. Seit der Gründung der Pflegerinnenschule im Jahre 1901 sind mit diesen jungen Schwestern total 1623 Schwestern ausgebildet worden. Von diesen stehen heute ca. 850 im Dienst an den Kranken und an Mutter und Kind. Sie arbeiten an den vielerlei Spitalposten, in der Gemeindepflege, in Heimen und Krippen, in Familien und in Verbindung mit dem Roten Kreuz.

Dr. L.

Mitteilungen

Herzlichen Dank unseren Sektionen, die sich so großzügig bereit erklärt haben, für die Säuglingsausstattungen der Schweizer Spende zu arbeiten. Daß kleinere, rein ländliche Sektionen, keine solche zusätzliche Aufgabe übernehmen können, versteht sich von selbst. Ihre häuslichen und vereinseigenen Angelegenheiten nehmen alle ihre Zeit in Anspruch. Aber die Not der Mütter und Kleinkinder ist in allen vom Krieg betroffenen Ländern eine sehr große. Auch dort, wo die Lebensmittelversorgung sich sehr gebessert hat, besteht ein großer Mangel an allem, was zur Bekleidung sowohl der Kinder als auch der Erwachsenen gehört. Für die Neugeborenen und die Kleinkinder ist ein Minimum an warmer Wäsche dringend notwendig, und das zu beschaffen, sollen wir mithelfen.

Letzte Woche ist eine Equipe von sechs Schweizerinnen im Auftrag der Zürcher Frauenzentrale nach Linz in Oesterreich gereist, um im Auftrag der Schweizer Spende Tausenden von seinerzeit aus deutschen und österreichischen Städten wegen der Bombardierungen evakuierten Kindern im Alter von 2 bis 15 Jahren Hilfe zu bringen durch Nahrungs- und Stärkungsmittel. Diese Kinder befinden sich in ernstem Zustand in verschiedenen Lagern; der Aufenthaltsort der meisten Eltern ist unbekannt. Diese Equipe hat den letzten, nicht kleinen Rest, der seinerzeit unter unsern Sektionen gesammelten Kinderwäsche und Verbandzeug mitnehmen können.

Herzlichen Dank für die freundlichen Bestellungen auf das Hauswirtschaftsbuch.

Allen, die bedauerten, daß die Sektion Heer und Haus aufgelöst wurde, und somit auch die Möglichkeit der Abhaltung von Aufklärungskursen dahingefallen ist, sei mitgeteilt, daß sich eine zivile Vereinigung gegründet hat, welche sich im Sinne von Heer und Haus der nationalen Erziehung annehmen will. Der Sitz derselben ist in Lausanne: Bd. de la Forêt 22, La Rosiaz s. Lausanne.

Die Zentralpräsidentin: A. H. Mercier.

Jahresversammlung des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

13. und 14. Oktober 1945

Herbstsonnenglanz, wunderbare Bläue von Himmel und See und jener einzige Charme, der Genf eigen ist, sie wirkten beglückend. In der Salle Centrale wurden die Verhandlungen unter der sichern Leitung der neuen Präsidentin, Madame *Jeannet-Nicolet*, durchgeführt. Durch ihre Begrüßungsworte klang die Freude über das Ende des Krieges, aber auch das Wissen um die ungeheuren Schwierigkeiten der Nachkriegszeit drang durch, die nur mit Verantwortungsbewußtsein und im Geiste der Liebe gemeistert werden können.

Die Referate über die Vorlage zur Altersversicherung, diejenigen der Hygienekommission, über die Probleme des mangelnden Krankenschwesternnachwuchses, dem nur durch eine vernünftige Regelung der Arbeitszeit Abhilfe zukommen kann, über Jungbürgerfeiern, über den geistigen Wiederaufbau, der der Menschenwürde wieder zu Respekt und Recht verhelfen soll (sicher können

wir Frauen hier viel dazu beitragen), wie dasjenige von Fräulein *Neuenschwander*, über ihr altes Postulat über den obligatorischen Heimatdienst der Mädchen, durften alle großem Interesse begeben.

Sehr eindrücklich wirkte das Referat von Mademoiselle *Hentsch*, die selbst Krankenschwester ist, über die Schwesternfrage, und mit Recht fordert sie für die Schwestern nicht nur eine gerechte Arbeitseinteilung, sondern auch das Recht auf, ich möchte sagen, « ziviles Leben » in der genügend bemessenen Freizeit. Allzusehr ist noch die Meinung vertreten, eine Schwester sollte nur für ihren Beruf da sein und auf alles andere verzichten, fast im Sinne einer « religiöse ».

Aber gerade im schweren Schwesternberuf muß es doch einen Ausgleich geben, sollen die Krankenpflegerinnen nicht frühzeitig auch seelisch verbraucht sein.

Wenn wir immer wieder konstatieren müssen, wie oberflächlich ein ganz beträchtlicher Teil unserer weiblichen Jugend aller Stände den Aufgaben des Lebens gegenüber steht in bezug auf Familie, Heirat und Staat, auf Verantwortung überhaupt, so darf uns das Projekt von Fräulein *Neuenschwander* nicht gleichgültig lassen. Leider hängt seine Verwirklichung nicht nur von unserm guten Willen zur Mitarbeit ab, sondern es ist weitgehend eine Frage der staatlichen Subventionierung. Und bei der heutigen Verschuldung des Staates wird es nicht leicht sein, unsere Herren Parlamentarier von der Notwendigkeit dieser vermehrten Ausgabe zu überzeugen, auch nicht wenn letzten Endes der Staat selbst Nutznießer wäre.

Kurzberichte, hors programme, von großer Eindringlichkeit über das Frauen- und Kinderrückwandererlager von La Plaine und über die « Maisons d'accueil » für deportierte Frauen, ließen aufs neue erkennen, welch bitteres Los vielen unserer Auslandschweizerinnen und ausländischen Frauen beschieden war und noch ist und wie sehr dieselben unserer mütterlichen und schwesterlichen materiellen und moralischen Hilfe bedürfen.

Der Samstagabend brachte eine kurze « réception » im Foyer des Theaters durch Vertreter von « Ville et République de Genève » mit den üblichen Begrüßungsreden und anschließend in der « Salle des Amis de l'Instruction » die Uraufführung einer musikalischen Pantomime « Le Mystère de Jeanne d'Arc », in gemeinsamer Arbeit von Genferinnen geschaffen, ein Werk von seltener Eindringlichkeit, ein eigentliches Symbol der « Résistance », der in allen besetzten Ländern soviel tapfere Frauen gedient haben. Und klassische Kammermusik, von einem hochbegabten Geschwisterpaar dargeboten, fand dankbarste Zuhörerinnen. Nach dem von Madame *Bard* gehaltenen Gottesdienst, sprach in der Morgentagung Fräulein *Clara Nef* über « Was wir Frauen beitragen könnten zur Vermeidung und Hebung von sozialen Spannungen ». Ihre Ausführungen entsprachen ganz ihrer verantwortungsbewußten Einstellung zu allen Fragen. Sie betonte mit Recht, daß wir uns, jedes an seinem Platz, der Einzelverantwortung bewußt sein müssen, die um so größer ist, je « höher » die Position ist, in der wir uns befinden.

Major *Privat*, einer der bekanntesten Referenten von Heer und Haus, gab einen Überblick über die Schwierigkeiten, welche die Kriegsjahre der Landesverteidigung bereitet hatten und verlangte, ganz im Sinne unseres hochverehrten Herrn *General Guisan*, daß wir uns immer des Sinnes des Bundesbriefes von 1291 erinnern müßten, der auch für unsere Haltung von heute wegleitend sein muß. Die Nachkriegszeit muß uns ebenso wach halten wie die Kriegszeit und bereit, dem Lande zu dienen.

Eine Schlußresolution, an den hohen Bundesrat gerichtet, ersucht diesen, das Postulat Obrecht über die Einführung des Frauenstimmrechtes, in der Wintersession der eidgenössischen Räte behandeln zu lassen, nachdem eingangs der obersten Landesbehörde der Dank der Frauen abgestattet wird, für die « direction ferme et vigilante » während der 6 Kriegsjahre.

Am Mittagessen im Bahnhofbuffet, sprachen noch einmal Madame *Jeannet*, um die offiziellen Vertreter der Stadt zu begrüßen und die Vizepräsidentin des « Conseil international des Femmes », Fräulein *van Eghen*, die als Holländerin den Dank der holländischen Frauen für die Schweizer Hilfe aussprach, der in der Sendung von 100 000 Blumenzwiebeln zum Ausdruck komme.

Die gehaltvolle Tagung bedeutet sicher für alle Teilnehmerinnen einen Gewinn.

A. H. Mercier.

Examen in der Haushaltungsschule Lenzburg

Im heimeligen, gut eingerichteten Gebäude der Haushaltungsschule Lenzburg fand am 27. September das Schlußexamen des Sommerkurses statt. Unter den verschiedenen Gästen befand sich auch unsere verehrte *Zentralpräsidentin, Frau Dr. A. H. Mercier*, die es sich nicht hatte nehmen lassen, der Schule ihre Treue zu bekunden.

Fräulein Furter, Vorsteherin, prüfte die Schülerinnen in Theorie über die Textilien, ein Gebiet, dem heute besondere Bedeutung zukommt. Anschließend hatte eine erste Gruppe verschiedene praktische Aufgaben zu lösen, wie Zimmerreinigung, Bügeln und Lederbehandlung. Die zweite Gruppe wurde durch *Fräulein Eggimann, Hauswirtschaftslehrerin*, im Kochen geprüft. Die sichere Art der Antworten auf den verschiedenen Gebieten des Kochens und die praktisch hergestellten Prüfungsarbeiten zeigten, daß das Gelernte saß.

Im obern Stock vermittelte die hübsch hergerichtete Handarbeitsausstellung den Beschauern mit den schönen Wäschegarnituren, den Flickmäppchen, Bébéartikeln und Zierarbeiten ein Bild der während des Kurses geleisteten Arbeit. Vom Garten, seiner Pflege und Auswertung zeugten anschaulich die prachtvollen Produkte, die eingemachten und gedörrten Gemüse und Früchte. Daß neben dem der Rationierung angepaßten Kochen auch die Vorkriegsküche berücksichtigt wurde, zeigten verschiedene Ausstellungsprodukte, die alle sehr « glustig » aussahen.

Bei einem vorzüglichen und hübsch servierten Zobia (wie man mit wenig Aufwand viel erreichen kann, zeigten die selber geschnittenen Spitzen-Serviettchen!) kam auch der gemütliche Teil nicht zu kurz. Die muntere Schar überraschte mit gut gesungenen Liedern, auch die Welschschweizerinnen sangen tüchtig mit. Gedicht- und Klaviervorträge halfen mit, den Tag zu verschönern.

Den austretenden Schülerinnen wünschen wir alles Gute für die Zukunft. Den beiden Lehrkräften aber möchten wir für den gelungenen Tag, Ergebnis vieler Mühe und Kleinarbeit, unsern Dank aussprechen.

M. M.-K.

Die Schweizerische Brautstiftung

bittet herzlich, bei frohen Familienfesten auch ihrer freundlich zu gedenken, um es ihr zu ermöglichen, in vermehrtem Maße brave, bedürftige Bräute zu beschenken. Postcheck IX 335 St. Gallen. Gesuche sind zu richten an Frau Fey-Hungerbühler, Dufourstraße 6, St. Gallen.

Gedächtnisfeier für Frau Dr. h. c. Susanna Orelli

Eine große Gemeinde von Freunden und früheren Mitarbeitern fand sich am Sonntag, den 28. Oktober, in der Wasserkirche in Zürich ein, um der Gedächtnisfeier zum Andenken an *Frau Professor Orelli* beizuwohnen. Sie wurde eröffnet durch das *Martha-Stierlin-Quartett*, das in feinsinniger Weise den zweiten Satz aus dem Streichquartett in d-moll « Der Tod und das Mädchen », von Schubert, vortrug. Herr Stadtpräsident Dr. *Lüchinger* würdigte in spürbarer Dankbarkeit die Verdienste der großen Zürcherin, deren Bildnis von der Stiftung Pro Juventute als erster Frauenkopf, dieses Jahr als Pro-Juventute-Marke herausgegeben wird. Das Werk des Zürcher Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften, das sich über die ganze Schweiz ausdehnt, verdankt seine Entwicklung dem Mut, der Beharrlichkeit und der Begeisterungsfähigkeit Frau Orellis. Herr Dr. *Lüchinger* freute sich, feststellen zu können, daß an der Spitze des Gemeinwesens der Stadt Zürich immer Männer standen, welche trotz aller Anfechtungen das Werk *Frau Orellis* unterstützten und ihm Verständnis entgegenbrachten. Die Zeit war reif, um die Schäden des Alkoholismus einzusehen, den Alleinstehenden, den Berufstätigen, der jungen Generation sollten Stätten bereitet werden, wo der Gast und seine Betreuung im Mittelpunkt steht und nicht der geschäftliche Erfolg. Überschüsse dienten ausschließlich dem Ausbau der Werke; die guten Arbeitsbedingungen, die Abschaffung der Trinkgelder zeugen von der Geistesrichtung der Gründerin und Leiterin. Das Vertrauen, welches die Stadt Zürich dem Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften entgegenbrachte, zeigte sich nicht zuletzt dadurch, daß sie für den Bau des Volkshauses am Helvetiaplatz den Bauplatz schenkte und einen Teil der Baukosten übernahm. Auch andere Aufgaben wurden den Frauen übertragen, so die Betriebe in Kirchgemeindehäusern, die Betreuung der Buffets an der Universität, der ETH, des Landesmuseums, der Gewerbeschule und verschiedener Badanstanalten. Zürich ist stolz, eine so groß angelegte, gemeinnützige Institution zu besitzen, die zudem vorbildlich geworden ist für viele andere Kantone. Die alkoholfreien Gasthäuser mit Gemeindestuben sind wahrer Dienst am Volk, und mit Genugtuung durfte es *Frau Orelli* erleben, daß Delegationen aus aller Herren Länder zum Studium der alkoholfreien Wirtschaften sich in Zürich einfanden, um später in ihrer Heimat selbst derartige Betriebe eröffnen zu können. Durch die Ernennung zum Doktor honoris causa der medizinischen Fakultät der Universität Zürich, gab die Stadt Zürich ihrer Dankbarkeit Ausdruck, dieser edlen, wahrhaft großen Frau gegenüber.

Herr Dr. med. *E. Sigg*, als Präsident des Arbeitsausschusses der Schweiz. Stiftung zur Förderung von Gemeindestuben und Gemeindehäusern, erinnerte an die Worte, die *Maria Waser* an der Eröffnung der Saffa über *Frau Orelli* sprach: « *Und wiederum dringt es uns ins Bewußtsein, daß Glaube keine bloße Seelenverfassung ist, sondern eine Zielrichtung, eine Tat, eine Lebensmacht, vielleicht die gewaltigste aller Lebensmächte. Auch sich bekennen ist eine Tat, nicht immer eine der leichtesten. Wer heraustritt mit seinem Werk und seinem Namen, muß den Mut besitzen, Tadel, Mißgunst und Mißverständnis auf sich zu nehmen, diesen ganzen Hexensabbat der öffentlichen Meinungen, in welchem der Schwache leicht vergeht, der Starke aber durch Selbstbehauptung sich erst recht kräftigt.* »

Frau Orelli ist eine jener Pionierinnen der Frauenbewegung, die eine Saatsäte, die wir Heutigen ernten dürfen, ohne völlig zu wissen oder nur zu ahnen,

was diesem Erfolg an Tapferkeit, an edler Leidenschaft und Kraft vorausgehen mußte. Herr Dr. Sigg erinnerte an die Eröffnung des « *Karl des Großen* » im Jahre 1886, wo junge Studenten für 60 Rappen ein nahrhaftes Mittagessen einnehmen konnten, an die alkoholfreie Eroberung des *Zürichberges*, an die glänzenden Erfolge an den *Landesausstellungen* in *Bern* und *Zürich* und schließlich an das mitten in der Stadt *Zürich* stehende Hotel *Seidenhof*, das ständig besetzt ist, und in dem sich Leute, die früher der alkoholfreien Sache eher ausgewichen sind und es an unerfreulichen Kritiken nicht fehlen ließen, wohl und heimisch fühlen.

Im Andenken an *Frau Orelli* dankte *Herr Dr. Sigg* der jetzigen Leiterin, *Fräulein Marie Hirzel*, und allen ihren Mitarbeiterinnen dafür, daß sie im gleichen Sinn und Geiste das schöne, segensreiche Werk weiterführen.

Mit dem dritten Satz aus dem Streichquartett in G-dur von Mozart, fand die intime Feier ihren Abschluß. Das Bild von *Frau Professor Orelli*, deren hundertster Geburtstag am 27. Dezember 1945 gefeiert wird, mag lebendig vor dem geistigen Auge der in dankbarer Erinnerung versunkenen Anwesenden gestanden haben. Wie viele holten sich bei der mütterlichen Freundin neuen Mut und neue Kraft für die eigene Arbeit, wie beschwor sie uns, unsere Hände in den ihrigen haltend, uns vom Bösen nicht entmutigen zu lassen, wie oft half uns der Gedanke an das Leitmotiv ihres Lebens:

« *Im Guten liegt ewige Lebenskraft* ».

P. L.-B.

Zur Sammlung der schweizerischen Winterhilfe 1945

Nun, da nach fünf Jahren des grausamsten aller Kriege, die Waffen schweigen, hören wir das Stöhnen jener, die von ihnen getroffen wurden — und deshalb wird es noch lange dauern, bis die wunderbare Gewißheit, es herrsche Friede, ganz von uns allen Besitz ergriffen hat.

Einer ähnlichen Empfindung sind auch die Bürger unseres vom Kriege verschonten Landes ausgesetzt. Gewiß, die Demobilisierung ist durchgeführt, den Familien sind die Ernährer, der Landwirtschaft die Bauern, den Fabriken die Arbeiter wieder zurückgegeben, und dank dem großen Werk der Erwerbساusgleichskassen und einer umsichtig durchgeführten Rationierung sind die wirtschaftlichen Folgen des schweizerischen militärischen Kräfteaufwandes, der seinesgleichen in unserer Geschichte sucht, in erträglichem Rahmen geblieben.

Aber jetzt handelt es sich darum, die Menschen und Güter unseres Landes, die ein gütiges Geschick vor der Zerstörung bewahrt hat, in die Zeit des Friedens hinüber zu führen. Das wird nicht so leicht sein, weil nun alle, unter der harten Notwendigkeit einer Bereitschaft auf Tod und Leben geballten Energien sich lockern. Der Staat legt viele seiner Vollmachten wieder in die Hände des Souveräns zurück, aber damit auch die Macht und die Möglichkeit, helfend dort einzugreifen, wo die Hilfe einzelner unzulänglich ist.

Die Schweizerische Winterhilfe ist keine staatliche Organisation. Konnte sie sich in der Zeit einer gelenkten Wohlfahrt so gut bewähren, so ist es zweifellos gerade in der Nachkriegszeit, da sich ihr Grundgedanke, die freiwillige Solidarität aller, erwahren, bewähren und erfüllen muß. So bewundernswert die Ergebnisse staatlich organisierter Wohlfahrt sein mögen, der Prüfstein für die einem Volke innewohnende Ethik ist immer die Freiwilligkeit. In ihr sieht die schweizerische Winterhilfe ihren Sinn; von ihr erhält sie ihren Auftrag.

Schweiz. Winterhilfe. Der Präsident: *Prof. Dr. W. Saxer*. Der Sekretär: *K. Treiber*.



Verein ehemaliger Schülerinnen
der Kantonalen land- und hauswirtschaftlichen Schule
Wülflingen-Winterthur

Examen in der LSW

Alljährlich im Oktober findet in Wülflingen das Schülerinnenexamen statt. Wie immer, so war auch dieses Jahr das Wetter schön und trug dazu bei, daß eine große Anzahl Gäste, Eltern und Freunde der Schule der Schlußfeier beiwohnten. Ganz erstaunlich war der Aufmarsch seitens der ehemaligen Schülerinnen. War es aus Interesse oder aus Heimweh zur einstigen Bildungsstätte? Eines ist sicher: alle kommen gerne wieder nach Wülflingen. Es ist auch nicht verwunderlich bei der freundlichen Aufnahme, die uns immer zuteil wird.

Im Naturkundezimmer, wo der theoretische Unterricht abgehalten wurde, herrschte ein förmliches Wettfeiern mit Antworten auf die gestellten Fragen. In Kochen, Hauswirtschaft, Kleinkinderpflege, Rebbau und Kleintierhaltung wurden die Schülerinnen geprüft. Ein recht vielseitiges Fragen stellte die Schülerinnen oft auf etwas harte Probe; aber alle haben sie bestanden. So vielseitig wie der Unterricht war, ist auch die Arbeit der Bäuerin. Die Handarbeiten, die jedes Jahr einen größeren Raum einnehmen, waren in hübscher Anordnung im Nähschulzimmer ausgestellt. In der Bauernstube ernteten die Schülerinnen ein spezielles Lob für ihre Produkte aus der Küche. Die Arbeiten aus dem Hauswirtschaftsunterricht, wie aufgedämpfte Herrenkleider, selbstimprägnierte Mäntel usw. bewiesen erneut, daß wieder recht viel gelernt wurde diesen Sommer.

Im festlich geschmückten Speisesaal wurde dann auch für das leibliche Wohl der Gäste gesorgt. Herr Dr. *Krebs* gab in seiner sympathischen Schlußansprache einen kurzen Rückblick über die Erfahrungen, welche er im Verlaufe seines ersten Hauswirtschaftskurses gemacht hatte. Er stellte den Schülerinnen betreffs Betragen und Pflichterfüllung ein gutes Zeugnis aus. Die Leistungen taxierte er als unterschiedlich je nach Vorbildung. Töchter aus nicht bäuerlichen Kreisen hätten es oft schwerer gehabt als die Bauerntöchter, besonders in der praktischen Arbeit Schritt zu halten; sie hätten aber einen ungeheuren Eifer an den Tag gelegt, um ja nicht zurückzustehen. Eine weitere oder vielleicht die erste Voraussetzung zum Bäuerinnenberuf sei die Freude zur Arbeit. Wo die Freude zur Arbeit gepaart sei mit der beruflichen Tüchtigkeit, könne der Beruf als Bäuerin ganz besonders dankbar machen. Zum Schluß dankte Herr Dr. *Krebs* allen Freunden und Gönnern der Schule sowie den Eltern für ihr Vertrauen und Wohlwollen. Damit war der offizielle Teil des Examens geschlossen.

Mit einem reichhaltigen Unterhaltungsprogramm sorgten die Schülerinnen noch bis spät für gute Unterhaltung.

B. B.



Verein ehemaliger Schülerinnen
der Kantonalen land- und hauswirtschaftlichen Schule
Wülflingen-Winterthur

Einladung

Dienstag, den 27. November 1945, findet im Zunfthaus zur Waag in Zürich (Tramhaltestelle Paradeplatz) eine Demonstration über Waschen und Glätten statt. Beginn nachmittags 2 Uhr, Dauer zirka 1½ Std. Zu diesem interessanten und lehrreichen Vortrag erwarten wir zahlreichen Besuch.

Voranzeige

Die Generalversammlung findet Sonntag, den 27. Januar 1946 in Wülflingen statt. Näheres in der nächsten Nummer.

Der Vorstand.

Zu der Verdingbub-Tragödie von Ladholz

Das Frutigvolk schweigt zu dem Urteil, aber dieses Schweigen bedeutet nicht Zustimmung. — Nein, wir Frauen von Frutigen sind empört, wir verabscheuen die ruchlose Tat von Ladholz, und wir teilen die Ansichten des Schulpräsidenten und dessen Anhänger von dort nicht. Leider ist heute an allem nichts mehr zu ändern. — Aber welche Lehren ziehen wir aus dem traurigen Fall? Wir ringen nach Auswegen, nach neuen Wegen, die aus dem versagenden Pflegekinderwesen hinausführen. Die neuen Wege sollten allen Pflegekindern ein frohes Kinderland eröffnen, wo sie in Luft und Sonne, bei angemessener Arbeit, unter liebevoller Fürsorge ihre Jugend verbringen könnten. Wir haben uns herzlich gefreut über das geplante Pestalozzi-Kinderdorf für Kriegswaisen. Wäre es nicht auch eine Tat des Schweizervolkes, für unsere armen Verdingkinder etwas Ähnliches zu schaffen? Könnten nicht durch die Schweizer Spende die nötigen Mittel aufgebracht werden, für die Lösung einer unserer größten sozialen Aufgaben?

Das Problem muß gelöst werden!

Ihr alle, Ihr tapfern Frauen und Männer, die Ihr am tragischen Schicksal des armen Verdingbubleins vom Ladholz Anteil nehmt, tretet vor! Macht Vorschläge! Gebt Anregungen und Ideen!

Vielleicht sind in unserm lieben Schweizerland Menschen mit irdischen Gütern gesegnet, die, von echtem Pestalozzigeist erfüllt, Kapital oder Land freudig in ein solches Werk stellen. Wir legen mit unserer bescheidenen Gabe von Fr. 200 den ersten Baustein für eine Schweizer Kinderheimat.

*Vorstand des Frauenvereins Frutigen
im Namen vieler Frauen.*

1 1/2 Millionen Franken Bankkredite für die erwerbstätige Frau

Seitdem die Schweizerfrauen die « Bürgschaftsgenossenschaft SAFFA » gegründet haben, hat diese Institution 630 berufstätigen Frauen für zusammen Fr. 1 572 757 Bankdarlehen und Kredite verbürgt und ihnen damit das für die verschiedensten Zwecke benötigte Geld zu günstigen Bedingungen beschafft. Geschäftsfrauen brauchen einen solchen Kredit in der Regel als Betriebskapital, d. h. zur Ergänzung des Warenlagers, während Verkäuferinnen, die einen Laden auf eigene Rechnung übernehmen möchten und deren Ersparnisse dafür nicht ausreichen, Geld aufnehmen müssen, damit sie den Übernahmepreis für Inventar und Kundschaft entrichten können. Für Kassierinnen und Filialleiterinnen, die nicht in der Lage sind, ihrem Arbeitgeber eine Barkaution zu stellen, übernimmt die SAFFA die Garantie für die Deckung eventueller Kassen- oder Warenmanki. Die Inhaberinnen von Pensionen, Heimen, Kaffeestuben, Restaurants benötigten in den Kriegsjahren größere finanzielle Mittel zur Vorratshaltung. Kamen dann Reparaturen an der Einrichtung, Ersatz von Wäsche, Geschirr usw. dazu, so konnten die Kosten solcher Anschaffungen meist nicht aus den laufenden Einnahmen bestritten werden, sondern mußten auf mehrere Jahre verteilt werden, was durch ein Bankdarlehen möglich wurde. Gewerbetreibende Frauen brauchen Geld, um Maschinen anzuschaffen oder um ihr Atelier oder Geschäft einzurichten. Die Lieferanten solcher Einrichtungen verlangen oft Zahlung innert kurzer Frist, während die Betriebsinhaberin nur langsam amortisieren kann, so daß auch hier das Bankdarlehen in die Lücke treten muß. So verhalf die SAFFA z. B. einigen Wäschereien-Plättereien zur Installation elektrischer Waschmaschinen, da die alten Maschinen ausgedient oder mangels Brennmaterials nicht mehr betriebsfähig waren. Auch die modernen Apparate der Coiffeuse sind recht kostspielig geworden, und deren Abzahlung ist für sie oft eine jahrelange Sorge. Im typischen Frauengewerbe wird der Kreditbedarf in vielen Fällen durch die unbegreifliche Saumseligkeit der Kundschaft im Bezahlen der Rechnungen verursacht. Die Schneiderinnen, Modistinnen usw. müssen nicht selten wochen-, ja monatelang warten, bis ihre Guthaben eingehen, während sie natürlich die Löhne an ihre Arbeiterinnen, die Miete, Material usw. laufend entrichten und verzinsliches Geld aufnehmen müssen, um ihren Verpflichtungen nachkommen zu können. Für die ins Berufsleben tretende junge Frauengeneration verbürgte die SAFFA Ausbildungsdarlehen und Etablierungskredite. Strebsame Töchter, die sich durch den Besuch von Fortbildungs- und Meisterinnenkursen für ihren kaufmännischen oder gewerblichen Beruf weiterzubilden wünschen, Studentinnen, die sich auf ihre Examina vorbereiten möchten oder Dissertationen drucken lassen sollten, verhilft ein Studienkredit zum ersehnten Ziel. Ärztinnen und Zahnärztinnen nehmen den Bankkredit für ihre Etablierung in Anspruch; die Bürgschaft der SAFFA überbrückt ihnen auch die Zeit, bis die eigene Praxis ihnen eine Existenz bietet.

Die selbständig erwerbende Frau kommt ohne Bankkonto, ohne Bankkredit kaum aus, und die Klientinnen der SAFFA sind deshalb für die ihnen von der Genossenschaft vermittelte Geldbeschaffung überaus dankbar. Sie geben sich alle Mühe, das in sie gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen und die vereinbarten Zinsen und Abzahlungen pünktlich zu leisten. Nicht immer richtig verstanden wird die Kontrolle der SAFFA über den Geschäftsgang; die geordnete Buchführung fällt mancher Frau schwer, und die Pflicht zur regelmäßigen Berichterstattung wird oft als lästig empfunden. Aber wenn dann das Bankdarlehen

abbezahlt ist und die Bürgschaft abgelöst werden kann, oder wenn der Bank-Kredit sich gar in ein Bank-Guthaben verwandelt hat, weil das Geschäft oder Gewerbe der betreffenden Frau sich dank ihrer Umsicht und unermüdlichen Arbeit erfolgreich entwickelte, anerkennen doch die meisten Bürgschaftsnehmerinnen nicht nur die wirksame Hilfe der Bürgschaft, sondern sogar die Kontrolle der SAFFA.

Die Bürgschaftsgenossenschaft führt diese Überwachung sowohl im Interesse ihrer Bürgschaftsnehmerinnen als in ihrem eigenen durch. Dennoch sind Verluste nicht ganz zu vermeiden, und die SAFFA mußte bisher 7,62 % der insgesamt verbürgten Summe in Einlösung ihrer Verpflichtungen als Bürge bezahlen. Wie dem soeben erschienenen Geschäftsbericht pro 1944/45 weiter zu entnehmen ist, blieben von sämtlichen eingegangenen Verbürgungen von über 1½ Millionen Franken am 30. Juni 1945 noch Bürgschaftsverpflichtungen für Fr. 452 543 bestehen; die Rückzahlung der Kredite und Darlehen erfolgt also in befriedigender Weise.

Die Genossenschaft arbeitet in der ganzen Schweiz, und durch ihre gute Verbindung mit der Schweizerischen Volksbank genießen ihre Bürgschaftsnehmerinnen alle Vorteile, die ein so weitverzweigtes Kreditinstitut seiner Kundschaft bieten kann.

Die SAFFA beschränkt ihre Tätigkeit nicht auf die Verbürgung allein. Ihre *finanziellen Beratungsstellen* (in Bern : Christoffelgasse 6, in Zürich : Bahnhofstraße 53) stehen allen Frauen, die in geschäftlichen und wirtschaftlichen Angelegenheiten (Buch- und Betriebsführung, Vermögensanlage, Versicherungs- und Steuerfragen, Haushaltsbudget usw.) Rat benötigen, kostenlos zur Verfügung.

Ae.

Für die Familie

Zur eidgenössischen Abstimmung vom 25. November 1945

Der Entwurf zu einem neuen Verfassungsartikel über den *Schutz der Familie*, über den Volk und Stände am 25. November 1945 zu entscheiden haben, gründet sich auf den Gegenvorschlag, welchen die Bundesversammlung gegenüber der vom Aktionskomitee für die Familie vor 3½ Jahren eingebrachten Initiative beschlossen hat. Heute ist aber nicht mehr von zwei verschiedenen Fassungen für die gleiche Zielsetzung die Rede. Diese Vereinfachung beruht darauf, daß der Gegenvorschlag sich die meisten Begehren der Initiative mehr oder weniger zu eigen gemacht und sogar Ergänzungen angebracht hat, so daß sich die Initianten der neuen Formulierung anschließen konnten.

Die so zur Abstimmung gelangende Verfassungsvorlage sieht vor allem die Ermächtigung des Bundes zum Erlaß von Maßnahmen zum Schutze der Familie *auf drei bestimmten Gebieten* vor : **Erstens** soll dem Bund die Befugnis zur Gesetzgebung auf dem Gebiete der Familienausgleichskassen erteilt werden. **Zweitens** ist der Erlaß eines Bundesgesetzes über Beitragsleistungen an die Errichtung von Wohnungen und Siedlungen für kinderreiche Familien festgelegt. **Drittens** enthält der Entwurf die deutlich wegleitende Bestimmung, daß der Bund auf dem Wege der Gesetzgebung die Mutterschaftsversicherung einrichten

werde. Überdies wird schon in den ersten Worten des vorgeschlagenen Textes ganz allgemein erklärt, daß der Bund die Bedürfnisse der Familie in der Ausübung der ihm zustehenden Befugnisse und im Rahmen der Verfassung berücksichtigt.

Der bisherige Mangel einer verfassungsrechtlichen Grundlage für den Schutz der Familie, auf der das ganze Staatswesen basiert, ist offenkundig. Der am letzten Novembersonntag fallende Entscheid ist deshalb von historischer Bedeutung. Seine Tragweite ist aber nachhaltiger, denn diese Vorlage bildet nur einen Teil der im Wurfe liegenden *neuen Sozialgesetzgebung*. Es ist deshalb doppelt wichtig, daß die Vorlage vom 25. November mit überwältigender Mehrheit *angenommen* werde.

Pestalozzi-Worte zum Familienschutz

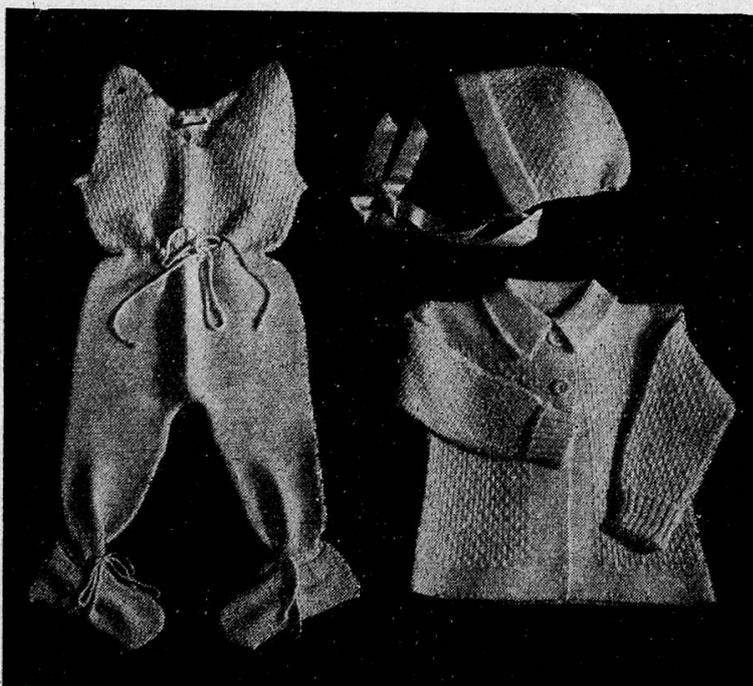
« Vaterland, was du bist, das wurdest du nicht durch die Gnade deiner Regierenden, nicht durch die Kraft deiner Mächtigen, nicht durch die Weisheit deiner Gelehrten, sondern du schuldest es deinen häuslichen Herden, du bist es durch die Kraft des häuslichen Lebens, hervorgegangen aus der Weisheit deines Volkes. Vaterland, heilige immer diesen geschichtlichen und alles grundlegenden Segen deiner Häuser ! »

Darum : Eidg. Abstimmung vom 25. November : Ja !

Durch die Vorschriften der Papierkontingentierung

sind wir zu unserem Bedauern gezwungen, die November-Nummer um 4 Seiten zu kürzen und infolgedessen mehrere Berichte auf die nächste Nummer zu verschieben.

Die Redaktion.



*In Ihrem
eigenen Interesse
halten Sie sich
nach wie vor an die*

ZIMMERLI-TRICOTAGEN

*Solche werden Sie in jeder
Hinsicht voll und ganz zu-
friedenstellen.*

*Bezugsquellennachweis,
wenn nötig, durch*

STRICKEREIEN ZIMMERLI & CO.

Aktiengesellschaft

AARBURG

Das Schweizerische Frauensekretariat

hielt am 27. Oktober in Zürich unter dem Vorsitz seiner Präsidentin, Fräulein *Dr. M. Schlatter*, die Delegiertenversammlung ab. Es wurden zwei neue Verbände — der *Schweizer Verband Frauenhilfe* und die *Frauenzentrale Baselland* — aufgenommen. Im Mittelpunkt der Tagung stand der Vortrag von *Herrn Dr. A. Saxer*, Direktor des Bundesamtes für Sozialversicherung, über: *Das Projekt einer eidg. Alters- und Hinterlassenenversicherung*, welchem eine lebhafte Diskussion seitens der Delegierten folgte. Es wurden Anregungen und Wünsche geäußert zur Erhöhung der Prämie der Minimalrente und über die Idee der Ruhestandsrente. Obschon die Frauen an den vorbereitenden Beratungen des Projektes nicht mitarbeiten konnten, was sie im Hinblick auf ihre Wünsche bedauerten, bekundeten sie ihre Absicht, dasselbe in jeder Hinsicht zu unterstützen.

Sch.



SCHWEIZERISCHE GARTENBAUSCHULE FÜR TÖCHTER NIEDERLENZ BEI LENZBURG

Berufskurse mit eidgen. Lehrbrief.
Jahreskurse. Sommerkurse. Beginn
Anfang April. — Gegründet 1906.
Auskunft und Prospekt durch die
Vorsteherin

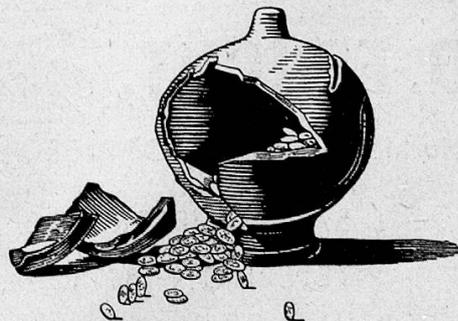
Ein Baustein zu künftigem Wohlstand

ist unbestritten die **Volkversicherung**. Durch kleine Wochenbeiträge kann sich jedermann die nötigen Mittel für Berufsausbildung, Familienschutz und Altersfürsorge beschaffen. — Lassen Sie sich daher durch einen unserer Vertreter näher unterrichten.

Basler

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

Basel, Albananlage 7



Der Pestalozzi-Kalender 1946 mit Schatzkästlein (Verlag Zentralsekretariat Pro Juventute, Zürich) braucht eigentlich keine Empfehlung; Empfehlung genug ist die Beliebtheit dieses hochwertigen Freundes und Helfers der Jugend. Der auf 500 Seiten mit über 600 schönen Bildern geschmückte Text stellt eine reiche Quelle der Anregung und Belehrung dar. Der neue Jahrgang ist zu Ehren des großen Erziehers Johann Heinrich Pestalozzi, dessen Geburtstag sich am 12. Januar 1946 zum 200. Male jähren wird, als Festaussgabe erschienen. Auf gediegene, anschauliche Art wird unserer Jugend das tiefgründige Denken und segensreiche Wirken dieses selbstlosen Menschenfreundes nahegebracht. Es ist wirklich eine Freude, den Kalender geschenkt zu bekommen — und ihn zu schenken.



14 Lehrkräfte
Eigene
Stellenvermittlung

Kindergärtnerinnen-Seminar

„Sonnegg“  Toggenburg

Kursbeginn: Anfang Mai u. Okt. Dauer 1½ Jahre Staatl. Patentprüfung

Säuglings- und Kleinkinder-Pflegekurse Dauer 5 Monate
Eintritt jederzeit

Prospekte durch die Direktion A. Kunz-Stäuber, Telefon 7 22 33

Weissenburger

Mineral- und Tafelwasser

Bestimmt für den Familienkreis —
die Qualität — zum rechten Preis!



Gesund — erfrischend — nicht kältend

G. FEUCHT, *Optiker*

Nachfolger von O. HOPPLER

BAHNHOFSTRASSE 48

TELEPHON 2331 12

ZÜRICH

Brillen moderner Bauart

Etuis in Leder und Metall

Barometer, Thermometer

Feldstecher, Operngläser, Fernrohre

Mech. und elektr. Spielwaren

Modellbau

• **Fachmännische, uneigennützige Beratung**

Frau Elisabeth Vischer-Alio

Präsidentin des Schweiz. Verbandes für Frauenstimmrecht, ist vom Bundesrat als einzige Frau in die große konsultative Kommission gewählt worden, welche die Frage des Eintrittes der Schweiz in die Weltorganisation der Vereinigten Nationen prüfen wird. Wir gratulieren herzlich!

H. Sch.-D.

Kindergärtnerinnen-Seminar **Klosters**

Kursbeginn im Mai 1946. Staatliche Diplomprüfung nach 4 Semestern Internatsausbildung. Prospekte und Reglemente durch die **Frauenschule Klosters**.

Das Erziehungsdepartement des Kantons Graubünden anerkennt das Kindergärtnerinnen-Seminar der Frauenschule Klosters und ist bereit, jegliche Auskunft zu erteilen.

Wo Französisch lernen?

NEUEVILLE Ecole supérieure de commerce

Bewährte Handels- und Sprachschule für Jünglinge und Töchter. Schulbeginn: April. Eidg. Diplom. Ferienkurse. Haushaltsabteilung für Töchter. Programm, Auskunft, Familienpensionen durch die **Direktion: Dr. W. Waldvogel.**

Tausend-Scherben-Künstler

K. F. Girtanner, Junkerngasse 27, Bern

Atelier für zerbrochene Gegenstände

Inserieren bringt Erfolg!

SCHILD AG.

Tuch- und Deckenfabriken Bern und Liestal

Herren- und
Damen-Kleiderstoffe
Woldecken

VERSAND DIREKT AN PRIVATE — VERLANGEN SIE MUSTER FRANKO

Ausbildung als

Säuglings- und Kinderpflegerin

für die Privatfamilie im

Kinderheim Alte Bleiche, Herisau

Prospekte durch die Leitung



Arbeitsgemeinschaft Frau und Demokratie

Delegierten-Versammlung Samstag, den 1. Dezember 1945, 10 Uhr, im Alkoholfreien Gasthaus zum Kreuz, *Herzogenbuchsee*.

Die Mitglieder angeschlossener Vereine sind als Gäste bei der Delegierten-Versammlung willkommen!

Frau Vischer-Alioth gehört zu den Referentinnen, die Samstag, den 1. Dezember, an der Tagung in Herzogenbuchsee, *Arbeitsgemeinschaft Frau und Demokratie*, über das Thema sprechen werden: Wie arbeiten die Frauen anderer Nationen für die Demokratie? Anmeldungen für das Mittagessen an der Tagung an *Frl. Dr. Witzinger*, Basel, Steinengraben 23, bis 28. November. *Sch.*

Das

Erholungsheim Sonnenhalde in Waldstatt

(Appenzell)

bietet Müttern mit oder ohne Kinder, wie einzelnen Frauen, Töchtern und Kindern angenehmen Kuraufenthalt. Herrliche Lage. Zentralheizung. Fließendes Wasser. Familienleben. 4 Mahlzeiten. Mäßige Preise.

Auskunft bereitwilligst durch die Heimleitung

Beerenobst

Himbeeren, Erdbeeren großfrüchtig, Monatserdbeeren, Brombeeren, Johannis- und Stachelbeeren

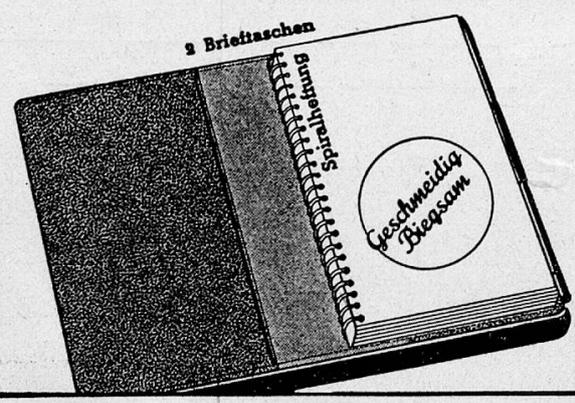
Zwergobst, Spalierreben

sowie alle Baumschul-Artikel

Verlangen Sie Hauptpreisliste sowie beschreibende Listen über Beerenobst, Spalierreben und Pfingstrosen

HERMANN ZULAUF

Baumschule Schinznach-Dorf



Wertvolle Geschenke!

Schweizerischer Taschenkalender 1946

Der ideale Brieffaschenkalender für jedermann

Ausstattung erstklassig: Schöner, geschmeidiger Schwarzkunstlederband mit 2 Seitentaschen, Spiralheftung und Bleistift; er stellt das Praktischste und Zweckmäßigste dar, das jedermann täglich braucht; Preis Fr. 4.37, Steuer inbegriffen.

Für Sie und Ihn zum persönlichen Gebrauch dient unser neuer

Kleiner Taschenkalender

den wir, den vielen Nachfragen entsprechend, zweisprachig herausgeben. Format 8,5 x 11,8 cm, Umfang 208 Seiten. Inhalt gleich wie beim großen Kalender, ergänzt durch ein alphabetisch ausgestanztes Adreß- und Telefonregister; Einband schwarz, mit abgerundeten Ecken.

Solid und elegant!

Preis Fr. 3.02, Steuer inbegriffen.

**Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Papeterien sowie direkt vom Verlag
Büchler & Co., Bern**

Postcheck III 286 Telephon (031) 277 33

Der Schweizerische Blindenfreund-Kalender 1946

Preis Fr. 1.35. Verlag, Bern, Viktoriarain 16.

Vom Schweiz. Blindenverband herausgegeben, bringt der Kalender auch dieses Jahr neben den Hinweisen über die Fürsorge-Organisationen für die Blinden, viel Interessantes, darunter auch hübsche Erzählungen ernster und heiterer Natur. Der Reinertrag fließt in die Krankenkasse für Blinde. Wir empfehlen den Kalender wärmstens.
Sch.

Leinenhaus Bern

Luchsinger & Cie.

Bollwerk 31

Telephon 211 80

Bett-, Tisch- und Küchenwäsche
Komplette Brautaussteuern
Wolldecken, Steppdecken
Bettüberwürfe, Hemdenstoffe

Spezialabteilung für Herrenstoffe,
Futterstoffe und Furnituren für die
Herren- und Knaben-Schneiderei



MÄRWILER



ist gesund aromatisch und mild,
jedem Weinessig qualitativ ebenbürtig
und zugleich billiger

Verlangen Sie bei Ihrem Spezierer «Märwiler»

**Er fördert die alkoholfreie
OBSTVERWERTUNG**



*zum Schutz
von Mund und Hals!*

GEROBA

AKTIENGESELLSCHAFT
G. ROTH
BASEL

BAHNHOFBUFFET

Inh. Primus Bon

Zürich

Heizungssorgen sind Sie los

durch einen Aufenthalt im gut durchwärmten **Badhotel Bären, Baden**

Komfortables Kurhotel. Quellen und Kurmittel im Hause.
Auch für Dauerufenthalt empfohlen. Pension ab Fr. 12.50.
Prospekte durch **Familie K. Gugolz-Gyr**, Telefon 22178.



Einige Tropfen Maggi-Würze

vollenden in überraschender
Weise den Geschmack Ihrer
Suppen und Saucen. Auch
Gemüsegerichte und Salate
gewinnen durch einen kleinen
Zusatz von

MAGGI^s WÜRZE



Daheim

BERN Zeughausgasse 31 5 Min. vom Bahnhof Telefon 24929

Alkoholfrei geführtes Haus

Gute Küche Freundliche Hotelzimmer

Wenn Cademario — dann Kurhaus Belsito!

Kurarzt, jedoch kein Kurzwang. Ideale Ferien und Kur. Vorzügliche Küche, jede Diät. Prospekte

Mitglieder, berücksichtigt unsere Inserenten. Sie unterstützen uns!